

puter bereicherten das jagdliche Bild. Auch Känguruh's wurden der freien Wildbahn zugeführt. Die konnten sich allerdings nur einige Zeit halten; Jagdgäste aus aller Welt nahmen an den Jagden teil: der Kaiser von Rußland, der König von Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Heinrich von Preußen und viele andere lagen damals auf dem Kühkopf dem Weidwerk ob. Mit der Revolution und dem Ausgang des Krieges verschwand das frohe, bunte Bild der Vorkriegszeit. Es folgte die schwere Zeit der Franzosen-Besatzung. Die Wildenten wurden aus der schwimmenden Canardiäre mit Maschinengewehren beschossen und vernichtet. Der Rehbestand wurde zusammengeschossen, von den Fasanen blieben nur wenige übrig, die Wildputer wurden ausgerottet. Heute setzt sich wieder deutscher Jagdbetrieb durch. Der Herr Gauleiter als Inhaber der fiskalischen Jagd und Freiherr Max v. Heyl lassen sich das Wohl des Wildes ganz



Guntershausen a. Rhein
Forsshaus (links), Gutshof, Jagdsitz (rechts) des Freiherrn Max von Heyl zu Herrnsheim.

besonders angelegen sein, und es ist zu hoffen, daß die Gefilde sich wieder bevölkern und die jagdlichen Verhältnisse zur Blüte geführt werden. Ist doch der Kühkopf wie dazugeschaffen, Heimstätte für Wild zahlreicher Arten zu sein. Denn Deckung ist durch Gestrüpp (Erdholz), Schilfrohrdickicht und anderes in reichem Maße vorhanden. Die Waldbestände sind günstig. Es ist der typische Auwald vorhanden aus Eichen, Eschen, Ulmen, Pappeln, einigen Ahornhorsten und jüngeren Fichtengruppen. Versuche, Buchen und Ahorn als Unterbau einzubringen, sind im Gange. Die Aesung ist, abgesehen vom Mangel an Kalk — verwitterndes Rheinweiß ist vorhanden —, reichlich und gut. Die weiten Wiesenflächen, Kleeschläge und

schließlich die Eichelmast im Wald bieten dem Wild mehr wie ausreichende Nahrung. Im Winter hilft die Fällung von Weichhölzern und die Rinde des Abfallreisigs beim Schnitt der Kopfweiden aus. Immerhin macht sich eine gewisse Einseitigkeit der Ernährung bemerkbar. Insbesondere wandern die Hasen, die sich im Frühjahr in verstärktem Maße einfinden, wenn die grünen Sprossen in den Vorländern zu Tisch laden, im Herbst vor dem Aufgang zur Jagd, in die Bauernfelder der Umgebung, die mehr Abwechslung bieten, ab. Wasser steht dem Wild überall zur Verfügung. Durch die Erhöhung des Sommerdamms und den Ausbau eines weiteren Sommerdamms im Westen und Nordwesten des v. Heyl'schen Besitzes ist nunmehr die Insel und damit auch ihr Wildbestand gegen Ueberflutungen geschützt, zum mindesten, soweit die Höhe dieser Dämme reicht. Werden letztere jedoch überflutet, so ist das Wild aufs höchste gefährdet. Ueber den Wildstand läßt sich folgendes sagen: Seit einem Jahrzehnt wird angestrebt, den Rehbestand auf einer für die Land- und Forstwirtschaft tragbaren Höhe zu halten. Man versuchte mit Erfolg, das Geschlechtsverhältnis von einem männlichen auf zwei bzw. drei weibliche Stücke herzustellen. Die Gehörnbildung hat unter dem kalten Winter 1939/40 stark gelitten. Sonst sind an Haarwild vorhanden Hasen und Wildkaninchen, daneben an Raubwild Fuchs, Edel- und Steinmarder und Fischotter. An Federwild finden sich Fasanen und verschiedene Wildentenarten, Feldhühner, die früher in mehreren Ketten auftraten, haben sich in den letzten Jahren vollständig verzogen, wie ja überall eine starke Abnahme des Rebhuhns zu verzeichnen ist. An Raubvögeln sind vorhanden: Bussarde, Sperber, Schwarzer Milan und Roter Milan. Seit der Schwarze Milan geschützt ist, hat er sich beträchtlich vermehrt. Wenn auch der Jäger seine helle Freude daran hat, wie der Schwarze Milan in majestätischem Flug in der Höhe seine Kreise zieht, so wird er der starken Vermehrung nicht recht froh, da die Gefahr besteht, daß der Milan den Fasanen- und Hasenbestand schädigt und den Roten Milan, der ja weit seltener ist, aus dem Auwald verdrängt. Der Einblick in die jagdlichen Verhältnisse des Kühkopfes gründet sich auf langjährige Beobachtungen und Erfahrungen, die als Jagdgast des Freiherrn Max v. Heyl gemacht wurden.

Die Kühkopf-Schnakenplage und die Gründe ihrer Entstehung

Von Sebastian Pfeifer.

Wer die Rheininsel Kühkopf kennt, der hat auch bestimmt schon Bekanntschaft gemacht mit ihren Schnaken, die in Myriadenschwärmen auf der Insel zur Sommerzeit anzutreffen sind. Es sind nicht gerade meine besten Erinnerungen von diesem schönen Stückchen Erde, wenn ich an diese Plagegeister denke. Wer diese Schnaken und ihre „Aufdringlichkeit“ nicht kennt, der kann sich keine Vorstellung davon machen, wie unangenehm, ja geradezu lästig sie dem Besucher werden können, der zur „unrechten“

Zeit auf dem Kühkopf Freude und Erholung suchen will. Ich möchte nur jedem abraten, zur „Schnakenzeit“ eine Wanderung über die Insel vorzunehmen, sie könnte viele Jahre in lebendiger Erinnerung bleiben. Ich kenne recht viel Menschen, die wegen der Schnaken die Insel meiden und sich selbst einen Eid geschworen haben, nie mehr einen Fuß auf die Insel zu setzen. Die Schnaken sind in der Tat eine Plage, die den Menschen und Tieren auf dem Kühkopf und in seiner Umgebung manche Stunde vergällen. Ihre Bekämpfung dürfte nahezu aussichtslos sein; denn es ist unmöglich, die zahlreichen und geradezu idealen Brutherde der Schnaken zu vernichten.

Großes Interesse dürfte daher die Frage finden, worauf nun das fast alljährliche Auftreten der Schnakenplage auf der Rheininsel Kühkopf zurückzuführen ist. Nach einer auf Veranlassung der „Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Schnakenplage im Mittelrheingebiet“ durch den Herrn Reichsminister des Innern angeordneten und von der Abteilung für Biologie des Reichsgesundheitsamtes sowie der Preußischen Landesanstalt für Boden-, Wasser- und Lufthygiene durchgeführten Untersuchung, über deren Ergebnis in der „Zeitschrift für Gesundheitstechnik und Städtehygiene“, vereinigt mit „Der Städtische Tiefbau“, 1934, Heft 5, W. v. Schuckmann und F. Peus berichten, fällt das Auftreten dieser Plage mit zwei verschiedenen Elementen zusammen. Hiernach müssen wir zwischen einer „Aedes- (Wiesenmücken)-Plage“ und einer „Culex- (Hausmücken)-Plage“ unterscheiden. Auf der Rheininsel Kühkopf steht aber zweifellos nur die Aedes-Plage im Vordergrund, während die Culex-Plage gegenüber dieser weit in den Hintergrund tritt. Das gleiche Bild ergibt sich aus dem Untersuchungsergebnis von W. v. Schuckmann und F. Peus, denn auf Seite 5, l. c., heißt es wörtlich: „Die Aedes-Plage übertrifft nach ihrem quantitativen Ausmaß und nach ihrer Zudringlichkeit die Culex-Plage derart, daß sie als der eigentliche Kernpunkt der Plage gelten muß. . . .“

„Die Aedes-Plage geht im wesentlichen auf die Art *Aedes vexans* zurück, die die Hauptmasse der „Rheinschnaken“ stellt. Nebenher treten, in allerdings sehr untergeordnetem Grade, noch *Aedes sticticus* und *Aedes caspius* auf. Alle drei stimmen in ihren biologischen Erscheinungen grundsätzlich überein, sodaß sie hier ohne weiteres zu der Einheit „Aedes“ zusammengefaßt werden können.

Die hervorstechendsten biologischen Charakteristika dieser Aedes-Mücken sind die folgenden:

- 1) Die Brutherde sind solche Stellen, die infolge ihres niedrigen Niveaus im Bereiche von Grundwasserstandsschwankungen oder sonstigen Ueberschwemmungen liegen, die also nur temporär und periodisch Wasser führen.
- 2) Die Eiablage erfolgt nicht auf dem Wasser, sondern auf dem trocknen oder feuchten Land, d. h. also zu einer Zeit, in der Bodensenkungen, die sonst mit Wasser angefüllt sind, kein Wasser besitzen.

- 3) Die Eier liegen hier den ganzen Winter über (die Mücken legen schon gegen Ende des Sommers ab und gehen dann zu Grunde).
- 4) Die Entwicklung der Eier setzt erst dann ein, wenn die Lagerstätten der Eier durch Grundwasseranstieg oder durch ähnliche Ereignisse unter Wasser gesetzt werden. Die Ueberschwemmung solcher Stellen ist also unbedingte Voraussetzung für die Entwicklung der Aedes-Mücken. Das winterliche Hochwasser des Rheins beeinflusst die Aedes-Entwicklung jedoch in keiner Weise. **Erst wenn im Frühsommer eine Ueberschwemmung der Lagerstätten der Eier erfolgt, wird das Schlüpfen der jungen Larven aus den Eiern ausgelöst.** Da die Larven fertig entwickelt in den Eiern ruhen, warten sie gewissermaßen lediglich auf den Moment des Ueberschwemmtwerdens; dementsprechend setzt das Schlüpfen aus den Eiern bereits wenige Minuten (10 - 15 Minuten) nach der Unterwassersehung ein“.

Weiter heißt es in dem Untersuchungsbericht speziell über den Kühkopf, es stehe außer Frage, daß dieses ausgesprochene Inundationsgebiet des Rheins einen idealen Brutherd für die Rheinschnaken darstelle. Das Gebiet wäre jedoch, wenn man eine Beseitigung der Mücken anstreben wollte, von Grund auf in seiner Geländebeschaffenheit umzugestalten. Einer solchen enormen Umgestaltung des Geländes wollen diese beiden Fachleute aber auch nicht das Wort reden. Abgesehen von den außerordentlich hohen Kosten, die dadurch entstehen würden, möchten sie ideale Gesichtspunkte, die für eine Erhaltung des Gebietes in seiner jetzigen Beschaffenheit sprechen, ins Feld führen. Beide stellen fest, daß die Rheininsel Kühkopf in ihrem Landschaftscharakter und dessen Urwüchsigkeit etwas Einmaliges darstellt, wie es sich heute in Deutschland wohl nirgends mehr vorfindet. Da die Ziele und Ideen der Regierung nicht zuletzt auch auf die Erhaltung und Pflege der heimatischen, bodenständigen Werte abgestellt sind, in denen die Eigenarten unseres Volkstums mit in erster Linie wurzeln, wäre es unbedingt zu begrüßen, wenn man dieses hervorragende Kleinod deutscher Landschaft, das ja ohnehin in seiner Flächenausdehnung nicht allzu groß ist, für alle Zeiten als ein „Nollmetangereggebiet“ erklären und erhalten würde.

Schutz der Kühkopfnatur

Von Oberforstmeister August Heidenreich, Landesbeauftragter für Naturschutz des Landes Hessen.

Wenn ein Buch über den „Kühkopf“ erscheint mit Beiträgen ausgezeichneter Kenner seiner Natur und Landschaft, so ist das ein Ereignis, das nicht nur den Heimatfreund und die Wissenschaft angeht, sondern auch den Naturschutz aufs Stärkste berührt und von seinen Vertretern dankbar begrüßt werden muß. Bringt es doch in den dargebotenen Abhandlungen erneut zum Bewußtsein, was wir Bewohner der mittelhessischen